

Aschermittwoch der Künstler: Ben Willikens

**Eröffnungswort von Bischof Norbert Trelle
am 11. Februar 2007
im Roemer-und Pelizaeus-Museum, Hildesheim**

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Besuch des ehemaligen Refektoriums von St. Maria delle Grazie in Mailand mit dem Abendmahlsbild von Leonardo da Vinci gehört zum touristischen Pflichtprogramm eines Mailand-Besuches. Auch der schemenhafte Erhaltungszustand des riesenhaften Wandbildes lässt noch erahnen, wie eindringlich der packende Realismus des Künstlers auf die Zeitgenossen Leonardos gewirkt haben muss. Die Betroffenheit, mit der Leonardo die Apostel auf die Verratsankündigung Jesu reagieren lässt, muss sich den Mönchen des Mailänder Klosters wie eine bohrende Anfrage an das eigene Gewissen ins Herz gegraben haben, waren sie doch durch die zentralperspektivische Ausrichtung des Bildes an der Stirnwand ihres Speisesaals in das Geschehen einbezogen, das ihnen Tag für Tag so unmittelbar vor Augen stand.

Leonardos entschiedene Hinwendung zur empirisch erfahrbaren Welt markiert allerdings auch einen Wendepunkt in der Geschichte der Kunst. Indem Leonardo es auf meisterhafte Weise verstand, das biblische Geschehen in die Gegenwart des Refektoriums zu holen und einzubetten in die im Hintergrund aufscheinende Natur hat er eine Schwelle erreicht. Das Überschreiten dieser Schwelle eröffnet in letzter Konsequenz den Weg zu jener Kunstreligion, die schließlich den schönen Schein für das Ganze nehmen wird und ihn zum Maßstab aller Dinge macht. Die unerträglich kitschigen Nachäffungen von Leonardos Wandbild, die als Pseudo-Ikonen zum Standardangebot vieler sog. Devotionalien-Geschäfte gehören, sind eine Folge dieser Entwicklung – und es ist nur ein kleiner Schritt von hier zur historischen Gefälligkeit der sogenannten „Kirchenkunst“ unserer Tage!

Eine ganz andere Folge der genannten Grenzüberschreitung ist jene kalte Funktionsästhetik, mit der sich Ben Willikens in einer Reihe von Bildern auseinandersetzt, die dem „Abendmahl“ unmittelbar vorausgehen. „Flur“, „Schlafsaal“, „Spind“ sind diese mit den Mitteln der klassischen Zentralperspektive konstruierten Raumansichten betitelt, deren nackte Zweckhaftigkeit eine fast kafkaesk zu nennende Stimmung erzeugt. Menschenleer wie diese Bilder ist auch der Abendmahlssaal von 1976, und als sei es damit nicht genug, ist selbst der Szenerie alles Organische ausgetrieben: Aussperrende Eisentüren treten an die Stelle der wärmenden Wandteppiche in Leonardos Bild. Aus dem leinenen Tischtuch wird eine weiße Folie, die Holzböcke, auf denen die Tischplatte des Mailänder Wandbildes ruht, sind durch Metallrohre mit Kunststoffpuffern ersetzt und das Grau in Grau der Malerei unterstreicht den Eindruck aseptischer Glätte.

Doch gerade in dieser totalen Verweigerung einer auf das Kunst-Schöne gerichteten Sicht, mit der etwa Johann Wolfgang von Goethe die „ausgewogenen Gruppierung der Gestalten“ in Leonardos Abendmahl bewundert hatte, stößt Willikens wieder zum Kern der Sache vor. Hatten die menschenleeren Imaginationen der frühen siebziger Jahre in ihrer Konzentration auf Perspektive und Lichtführung etwas Bedrohliches, so

ist es nun gerade der Verzicht auf eine bis zur Sinnentleerung reproduzierte Figurengruppe, die das Abendmahlsmotiv von seiner Verdinglichung befreit.

Im „Verhüllen“ offenbart sich die metaphysische Qualität dieser Bildkomposition, die mit ihrer Triptychongliederung an eine Altartafel erinnert. Willikens lenkt mit dem Verzicht auf die Gestalt Christi, die dem Bild Leonardos Maß und Mitte gab, den Blick des Betrachters um so mehr auf das hell erleuchtete Portal. In dieser Akzentuierung der Leerstelle eröffnet sich eine spirituelle Dimension, die das abweisende Ambiente des Raumes auf den ersten Blick kaum vermuten ließ.

Der französische Jesuit und Mystikforscher Michel de Certeau hat in seiner Forschung eine „Theologie der Anwesenheit Gottes in seiner Abwesenheit“ entwickelt und das mit der prägnanten Formel markiert: „pas sans“ / „nicht ohne“. Nach Certeau bietet gerade nicht das aggressive Wiederholen traditioneller Sprachmodelle, sondern der Verzicht auf allzu genaues Wissen, auf allzu exaktes Verstehen, der Hinweis auf die „Leerstellen dazwischen“ einen Weg, die unveränderlichen Inhalte des Glaubens neu ins Spiel zu bringen. Das ist eine Aufgabe, der sich die Kirche in unserer immer komplexeren Gesellschaft zunehmend stellen muss. Ich bin überzeugt davon, dass die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Kunst einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann.

„Bilder enthalten Wahrheit, aber nie die Ganze“ – hat kürzlich Peter Steiner der Direktor des Freisinger Diözesanmuseums, geschrieben. „Darum“ – so Steiner – „braucht jedes Bild ein anderes, das es ergänzt und berichtigt“. Vielleicht rührt gerade von daher die Faszination des Abendmahl-Bildes von Ben Willikens.

Herzlich danke ich Ihnen, lieber Herr Professor Willikens, dass Sie uns mit dieser Ausstellung Ihres „Abendmahls“ die Gelegenheit geben, der Faszination des Religiösen wie des Ästhetischen gleichermaßen nachzuspüren.

Erlauben Sie mir, die Gelegenheit zu nutzen, an dieser Stelle auch einigen Männern meinen herzlichen Dank auszusprechen, die in den letzten Jahren die Ausstellungen zum Aschermittwoch der Künstler ermöglicht und mit ihrem großem Sachverstand und außergewöhnlichem persönlichen Engagement begleitet haben. Es sind dies Prof. Boetzkes, der ehemalige Direktor dieses Hauses, Pater Hans-Albert Gunk, der früher im Dominikanerkloster in Braunschweig beheimatet war, sowie der nun emeritierte Regens Dr. Walter Kalesse. Nicht zu vergessen natürlich Prof. Gerd Winner, den ich als einen „spiritus rector“ dieser Ausstellungsreihe bezeichnen möchte. Ohne Sie alle wären die Ausstellungen der letzten Jahre nicht möglich gewesen. Ihnen gilt nicht nur mein persönlicher Dank, sondern auch der Dank der Kirche von Hildesheim!